

Deutsche Wacht.

Ar. 20.

Gissi, Donnerstag, 9. März 1905.

30. Jahrgang.

Die neue Gewerbeordnung.

Das Versprechen, das der Ministerpräsident Freiherr von Gauß am Gründungstage gegeben hatte, die neue Gewerbeordnung demnächst einzubringen, ist getreulich gelöst worden. Genau eine Woche nach dem Zusammentritte des Abgeordnetenhauses wurde der Gesetzentwurf vorgelegt. Die rasche Einbringung dieser nun vier Jahre herum- und hinausgezogenen Reformvorlage durch den neuen Ministerpräsidenten muß dankend anerkannt werden, aber das ist auch so ziemlich alles, was an dieser Vorlage zu loben ist. Dem jahre- und Jahrzehntelangen Sehnen und Klagen, Wünschen und Stößen der Gewerbetreibenden, der Kaufleute entspricht diese Gewerbeform nicht.

Der Gewerbestand, zu dem wir auch den Kaufmann zählen, wird diese endgültige Vorlage nicht so sehr mit dem bestehenden Gesetz, sondern vor allem mit dem Reformentwurf vergleichen, der im Frühjahr 1901 an die beteiligten Körperschaften zur Begutachtung versendet worden ist. Daß dieser Gesetzentwurf eine Verbesserung gegenüber dem jetzt geltenden Gesetz enthält, hat niemand geleugnet, aber allgemein wurden diese Verbesserungen als so geringfügig bezeichnet, daß so etwas den Namen einer Reform nicht verdiente. Die Beurteilung und Begutachtung durch die gewerblichen und kaufmännischen Kreise ließ die Regierung nicht im Zweifel darüber, daß der Gewerbestand diesen Entwurf für ganz ungenügend erachtet, während der Kaufmannstand, der seinen Ruf nach Erführung des Befähigungsnachweises für das Handelsgewerbe ganz unberücksichtigt fand, sogar gegen die Verhandlung einer solchen Vorlage im Abgeordnetenhaus nachdrücklich Einspruch erhob. Nun hat die erste Lesung der Regierungsvorlage, welche das Gesetz betreffend die Änderung der Gewerbeordnung enthält, in der Donnerstag-Sitzung begonnen. Aus den Kreisen aber derjenigen, für welche das

Gesetz bestimmt ist, erkennen die Rufe der entgegengesetzten Art. Die einen, die Gewerbetreibenden im engeren Sinne, vor allem die Handwerker, rufen: „Endlich! Nun aber rasch vorwärts!“ Die andern aber, die Kaufleute, die Angehörigen des Handelsgewerbes, rufen: „Halt! Nicht angehängen, bevor wir unsere Enquete in Wien abgehalten haben!“

Wer hat recht, wer hat unrecht? Alle beide haben recht und doch geschieht dem einen unrecht, wenn die erste Lesung der Gewerbeordnung begonnen hat.

Die Gewerbetreibenden, die Handwerker haben recht, wenn sie nach jahrelangem Warten die Regierungsvorlage nun auch so rasch als möglich in Verhandlung gezogen sehen wollen, zumal so viele Ergänzungen und Änderungen an den Vorschlägen der Regierung vorgenommen werden müssen. Aber auch die Kaufleute haben recht, wenn sie darauf hinweisen, daß sie in dieser Regierungsvorlage gar nicht berücksichtigt sind und daß sie Vorsorge treffen müssen, um sich gegen weitere Benachteiligung zu schützen. Denn in der Tat: den Befähigungsnachweis für das Handelsgewerbe enthält der Regierungsentwurf nicht, und da andererseits bekannt ist, daß die Gewerbetreibenden die Verschärfung des Befähigungsnachweises für die handwerksmäßigen Gewerbe und dessen Ausdehnung auf bisher freie Gewerbe planen, so muß der Kaufmannstand fürchten, daß sich noch mehr als bisher eine Flut solcher, die nirgends anders unterzukommen wissen, über ihn ergiebe. Auch wünscht unser Kaufmannstand sich mit den Handwerkern friedlich über die Frage des Handels mit Erzeugnissen des Handwerkes auszutauschen, und dazu braucht und verlangt er Zeit.

Nun ist aber nichts versäumt und verloren, wenn auch in den Märztagen die erste Lesung der Gewerbevorlage beendet und die Vorlage selbst an den Gewerbeausschuß gewiesen wird. Denn diese

erste Lesung bedeutet nichts als eine allgemeine Erörterung, die niemanden, auch den Gewerbeausschuß nicht, zu etwas verpflichtet, und welche gerade Gelegenheit bietet, auch den Standpunkt, die Bedenken und die Forderungen der Kaufmannschaft zur Sprache zu bringen. Aber was wird der Gewerbeausschuß tun, dessen Subkomitee sozusagen schon mit aufgekämpften Armen wartet, die Regierungsvorlage in zehn Stücke, beziehungsweise Referate, zu zerschneiden und zu verarbeiten, bevor noch der Kaufmannsstand seine Enquete abgehalten hat? Auch diese Frage kann in ganz beruhigendem Sinne beantwortet werden. Die Ausarbeitung der Referate, deren Durchberatung und Erledigung im Subkomitee, dann die Berichterstattung an den Vollausschuß und die Beratung und Beschlusssfassung in diesem letzteren wird viele, viele Wochen erfordern, und es ist keine Gefahr, aber auch keine Absicht vorhanden, über die Kaufleute zu entscheiden, bevor ihre Wünsche formuliert sind. Der Widerstand gegen diese Forderung der Kaufleute geht bekanntlich von der Regierung, den Handelskammern und den hinter diesen stehenden großkapitalistischen Kreisen aus. Der Gewerbestand will dem Kaufmannsstande im Kampfe um die Errichtung des Befähigungsnachweises treu zur Seite stehen, und von dieser Seite droht der Kaufmannschaft eine Gefahr.

Die Einreihung des Flaschenbierhandels unter die konzessionierten Gewerbe ist so ziemlich das einzige Neue und Gute, was die Vorlage vor dem Entwurf auszeichnet. Das ist die Erfüllung eines gerechten Begehrens der Gastwirte, aber so lange der Flaschenbierhandel nicht auch zur Benützung geeigneter Gefäße verhalten wird, bleibt die dem Gastwirte gewährte Genugtuung nur halb.

Wo aber bleibt die Einreihung des Gastwirtengewerbes, ebenso wie die des Handelsgewerbes unter die Gewerbe, welche an den Befähigungsnachweis gebunden sind? Wo bleibt die Ausge-

zu dem gruslichen Geschäft beim Wirt eine gehörige Schneid' anzutrinken. Verstand und Schlauheit brauchte es auch eine gute Portion dazu. Denn wenn ein Gespenst in die Trappel aing, versuchte es meistens mit allen möglichen Listern und Schlichen wieder loszukommen, aus lautet Boshaftigkeit, um ja nichts verraten zu müssen.

Mit jedem Stampferl Schnaps erfuhr die Schneid' und der Verstand des Goaskogelhütten-Hias eine wesentliche Förderung. Ihm sollte kein Geist zu gescheit sein! Er ließ sich gewiß nicht über den Löffel balzieren! Nur zuerst einen haben in der Trappel!

Als es schon ziemlich nach elf Uhr war, verschlich sich der Hias aus der Wirtsstüb'n und torleite ins Freie. Er hatte schwer geladen. Es war dunkel und hatte zu schneien angefangen. Ein eisiger Wind piff dem Hias durch das Gewand bis auf die Haut. Der Schnee knirschte unter seinen schweren Tritten, und die vom Wind gepeitschten Flocken flogen ihm wie lauter spitze Nadeln in das von unterschiedlichen Stampferln Schnaps erhitzte Gesicht.

Wenn es ihm in der Dunkelheit nur gelang, den verfligten Kreuzweg wieder zu finden. Der Hias stapste selbe. Der Kreuzweg wollte ihm aber gar nicht in die Quere kommen. Aus der Ferne hörte er es jetzt vom Kirchturm zwölf schlagen. Dem Hias trieb der Kälte den Schweiß

Die Geistertrappel.

Tiroler Skizze von Rudolf Greinz.

In den langen Winternächten haben die Geister und Gespenster besonders viel Gelegenheit, sich herumzutreiben und die armen Menschenkinder zu schrecken. Wer jedoch gescheit genug ist, der kann sich solch ein vagabundierendes Gespenst auch gesellig und dienstbar machen. Wozu gäbe es sonst die Geistertrappeln!

Das Rezept ist ziemlich einfach. Man nimmt dazu eine alte Fuchsfaule und richtet sie an einem Kreuzweg auf. Statt des Köders verwendet man einen geweihten Rosenkranz, ein Skapulier oder Amulett. Je höher dieser Gegenstand geweiht ist, desto mehr Aussicht hat man natürlich, ein irrendes Gespenst in der Trappel (Falle) zu fangen.

Unter tausend Fällen gelingt das freilich nur ab und zu einmal. Sonst würde es lauter reiche Leute auf der Welt geben. Denn der in die Falle gegangene Geist muß mitten in der kalten Winternacht von Zwölf bis Eins eine geschlagene Stunde lang dem glücklichen Jäger Red' und Antwort stehen und ihm alle vergrabenen Schätze verraten, von denen er weiß.

So einen Geist zu fangen, um dann wie ein Landgraf mit vier Rössern herumkutschieren zu können, das juckte den Goaskogelhütten-Hias schon lang. Er hätte es übrigens auch billiger

gegeben. Wenn nur dabei ein schönes Wirtschaftsgeld zeitlebens herausgeschaut hätte. An dem mangelte es dem Hias gewöhnlich.

Jetzt hatte er schon das erste halbe Jahrhundert am Buckel und räckerte sich noch immer in seinem baufälligen Holzhäusl, das eine Strecke weit außerhalb des Dorfes an einem Hügel, dem sogenannten Goaskogel lag. Dort hatte der Hias einen Erdäpfelacker und eine dürre steinige Wiese. Zum Heiraten war der Hias nie gekommen. Für zwei oder noch mehr Mägen hätten die Erdäpfel niemals gelangt. Und Gras fressen haben die Leu' noch immer nicht erlernt.

Weit in den Feldern draußen, wo sich zwei Wege kreuzten, war ein Fleck, auf dem es nicht recht gebrüder sein sollte. Dort hatte einmal ein reicher Bauer bei Lebzeiten einen Markstein vergraben und mußte nun zur Sühne bis zum jüngsten Tag umgehen.

Sakra, wenn es ihm gelänge das Gespenst des alten Grillgrubers zu erwischen — das wäre ein Fang! dachte sich der Hias. In der Still' und in der G'hoam stellte er am Kreuzweg, als die Dunkelheit hereingebrochen war, eine Fuchsfaule auf und legte nebst einem Rosenkranz noch eine hochgeweite Rose von Jericho hinein, die eine Erbschaft von seiner Ahndl war.

Jetzt galt es bis Mitternacht zu warten. Diese vier Stunden benötigte der Hias, um sich

staltung des heutigen Verwendungsnachweises zu einem wirklichen Besiegungsnachweis durch Einführung der Meisterprüfung? Die Lehrlingsprüfung, die der Gesetzentwurf vorsieht, wird es nicht tun. Das Rekursrecht, das den Genossenschaften gegeben wird, und dem in der endgültigen Regierungsvorlage eine ausschließende Wirkung zuerkannt ist, wird die Gewerbetreibenden über all das andere, was sie in Bezug auf das Verhältnis der Genossenschaften und Genossenschaftsverbände zur Gewerbebehörde gewünscht haben, nicht zu trösten vermögen.

Die Verschärfung der Strafbestimmungen vermag an dem Grundzuge des Gesetzentwurfes, der die seitens der Gewerbetreibenden verlangte strenne, von Ausnahmestellungen und Hintertüren freigehaltene Ordnung durchaus nicht bieten will, nichts ändern. Und dieser Grundzug des Nichtverstehenwollens in der Hauptsache, des widerwilligen Nachgebens in Einzelheiten muß bei denen, für die der Gesetzentwurf bestimmt ist, eine Wirkung üben, die ganz das Entgegengesetzte von Zufriedenheit und Freudigkeit bedeutet. — Die Reform der Gewerbeordnung möge geeignet sein, beiden Ständen zu ihrem guten Rechte zu verhelfen. Möchte es gelingen, sie zu einigen in Kampf und Sieg.

Der Arbeiter-Nebentritt in Wien,

über den wir jüngst auf Grund der Mitteilungen des „D. L.“ berichteten, entlockte dem Linzer Blatte des Bischofs „Dr.“ Doppelbauer folgenden Ausbruch des schmerzlichsten Zornes: „Während sich die „Arbeiter-Zeitung“ noch jeder weiteren Bemerkung enthält, sieht das „Alldeutsche Tagblatt“ in diesem Nebentritte bereits einen furchtbaren Schlag für den „Klerikalismus“ und seine Freunde in den oberen Regionen“. So viel ist ja wahr: Die Kirche betraut den Verlust jeder einzelnen Seele, betraut ihn im Interesse der Abgefallenen selber, (!) ihrer Familie und ihrer Kinder (!) Aber wenn das alldeutsche Organ von einem „furchtbaren Schlag“ faselt, so ist darin nur das Bestreben zu erblicken, den Abgefallenen eine Schmeichelei zu sagen. Durch den Abfall ist die Zahl der Gegner der Kirche um keinen einzigen gewachsen, denn erklärte Feinde der Kirche waren diese Leute schon auch bisher. Die Abfallsbewegung hat die Kirche überhaupt noch nicht geschwächt, sondern in ihr sichtlich neues Leben und neue Kräfte erweckt.“

Wenn die Austritte aus der römischen Kirche, die sich seit dem Beginne der Los von Rom-Bewegung auf mindestens 50.000 belausen, keine Schwächung Rom's bedeuten, dann begreifen wir nicht, warum man mit solchem Grimme gegen diese Bewegung kämpft, warum man alles aufbietet, um die Bestätigung reichsdeutscher evange-

heraus, teils aus Angst, teils aus Verzweiflung, daß er nun am Ende den Geist verpassen könnte.

„Himmel! Herrgott! Landon noch einmal!“ hörte er es plötzlich knapp hinter sich fluchen.

Den Goaskogelhütten-Hias riss es jählings herum. Er spähte mit weit aufgerissenen Augen durch die Dunkelheit und entdeckte kaum vier Schritte vor sich die Umrisse einer großen Gestalt, die verzweifelte Anstrengungen machte, vom Fleck zu kommen.

„Tigstern, Höllieufel, malefigischer!“ fluchte es nun lauter. „Wer hat denn da am offenen Feldweg a Fuchsfall'n aufg'stellt!“

Dem Hias wurde es plötzlich sonnenklar mitten in der stockfinsternen Nacht. „Hat ihn schon!“ murmelte er, schlug ein mächtiges Kreuz und rief mit kuraschierter Stimme: „Alle guten Geister loben Gott den Herrn!“

„Endlich wer da!“ ließ sich die Stimme aus dem Dunkel vernehmen. „Hilf mir g'ichwind aus der Trappel! So a Eselei! Auh! Tuist! Teufel!“ Dem Fluchen folgte ein merkliches Stöhnen.

„Alle guten Geister —“ wiederholte der Hias. „Läß mi' aus mit deine guten Geister! Hilf mir das Fangen aus einander zwängen!“ kam es von dem Kreuzweg her.

„Also sage mir an, o abgeschiedene Seele —“ fuhr der Hias im Beschwörerton fort.

„Schafskopf, dalketer!“ schrie es ihm entgegen,

lischer Vikare zu hintertreiben, warum man zähneklappernd darüber jammert, daß der Staat der römischen Kirche nicht zu Hilfe kommt, trotzdem ja die Regierung macht, was sie nur kann! Das klerikale „Linzer Volksblatt“ gesteht ja sogar, daß die „Abfallsbewegung“ die römische Kirche nicht geschwächt, sondern in ihr „neues Leben“ und „neue Kräfte“ erweckt habe. Die Römlinge müßten uns also dankbar sein, denn: je mehr „Abfälle“ von Rom, desto mehr „neues Leben“ und neue „Kräfte“ in der römischen Kirche. Warum heißt man dann aber gegen eine Bewegung, die man braucht?

Der Versuch des Doppelbauer-Blattes, den Massenaustritt der Arbeiter Wiens auf Judenmache zurückzuführen, wird am schlagendsten durch den Hinweis darauf widerlegt, daß die Juden, Judenliberalen und die rassejüdischen Sozialdemokraten Gegner der Los von Rom-Bewegung sind. In Böhmen unterstützt der Judenliberalismus die Gegner der Bewegung und erst vor wenigen Tagen führte die „Reichspost“ Stimmen jüdisch-sozialdemokratischer Provinzzeitungen gegen den Abgeordneten Schuhmeier an. Man rechnet also auf die unverfälschten Judensozialisten, um der Los von Rom-Bewegung in der Arbeiterschaft entgegenwirken zu können — die ja, wie das Linzer Blatt meint, die römische Kirche nur „belebt“ und „stärkt“. Auch eine „Logik“.

Die Bewegung in Russland.

Das Reskript des Zaren an den Minister des Innern, Bulygin, spricht den Wunsch aus, in gemeinsamer Arbeit der Regierung und der freien Kräfte der Gesellschaft die Verwirklichung der auf das Wohl des Volkes gerichteten Absichten zu erreichen. Der Zar beschloß daher, die würdigsten, das Vertrauen des Volkes genießenden, von der Bevölkerung gewählten Männer zur Teilnahme an der Ausarbeitung und Beratung der legislativen Entwürfe heranzuziehen. Der Zar betraut schließlich in Voraussicht des großen Umfangs und der Schwierigkeit der Verwirklichung der Reform eine Kommission unter Vorsitz des Ministers Bulygins mit der Beratung und Durchführung des kaiserlichen Willens.

Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz.

Die große Schlacht um Mukden, die nun bereits mehrere Tage lang andauert, ist noch immer in kein entscheidendes Stadium getreten. Die einzlangenden Nachrichten lassen, was bei der großen Ausdehnung des Raumes, in dem sich die Kämpfe abspielen, bei der immensen Länge der Front selbstverständlich ist, eine genaue und abschließende Beurteilung der Ereignisse nicht zu, da die verschiedenen Meldungen ja kein Gesamtbild der Situation zu bieten vermögen, sondern sich nur auf einzelne Operationen von verschiedenen Teilen des vieler Meilen umfassenden Schlachtfeldes — wenn dieser Ausdruck hier überhaupt noch zulässig ist — beziehen. Tatsache ist es, daß die Japaner im

„i bin soa abg'schied'ne Seel! Ich bin a Mensch von Fleisch und Blaue und stec' mit'e linken Haz'n in der vermaledeiten Trappel!“

„Mich haltest mit für'n Matz'n!“ versetzte der Goaskogelhütten-Hias, dem angesichts des wehrlosen Gespenstes die Schneid' haushoch wuchs, in seinen gewöhnlichen Umgangston. „I kenn' dich schon. Du bist der Geist vom alten Grillgruber. Und bevor du mir nit an Schatz verrates, kommst nit los aus der Trappel! Wegen was hätt' i sie denn aufg'stellt!“

„Was? Du hast die Trappel aufg'stellt?“ leuchte das unheimliche Gegenüber. „Wer bist du?“

„I? Dös kennst schon wissen. I bin der Hias von der Goaskogelhütten!“

„So! Wari' nur, Lump, verflixter! Ich arretiere dich hiemit im Namen des Gesetzes!“ rief es von der Fuchsfall'e her.

„Du mich arretieren?“ mußte der Hias hell auf lachen. „Das gibst gut!“

„Sofort hilfst das Eisen aufmachen! Das ist Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens!“ schrie das Gegenüber des Hias wütend.

„Läß Dich net auslachen!“ entgegnete der Goaskogelhütten-Hias kaltblütig. „Du lebst ja schon seit mehr als hundert Jahr' nimmer.“

„Was? I leb' nimmer?“

„Naa! Geistern tuft!“

„I geistern? Nochmals, Du bist arretiert!“

Wordingen begriffen sind, daß aber der Widerstand der Russen diesmal ein weit zäherer und hartnäckiger ist als sonst, so daß die japanische Armee, wenn es ihr gelingen sollte, sich in den Besitz Mukdens zu setzen, diesen Sieg jedenfalls sehr teuer erkauft haben wird. Das Europatünk bereit mit der Eventualität der Räumung Mukdens rechnet, geht daraus hervor, daß seine Truppen überall dort, wo sie auf dem Rückzuge begriffen sind, die aufgestapelten Vorräte in Brand stecken, um sie nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen. Soweit sich die Ereignisse der letzten Tage, die jetzt noch immer ihre Fortsetzung finden, erkennen und darstellen lassen, besteht der Plan des Marschalls Ohama darin, eine weit ausgreifende Umlämmierungsbewegung durchzuführen. Die japanischen Streitkräfte, die über eine der russischen, insbesondere auch die erfolgreich verwendeten schweren Belagerungsgeschütze, überlegene Artillerie zu verfügen scheinen, bilden einen weiten Halbkreis, der rechts bis Fuschun, links bis zu einer Stelle westlich von Mukden reicht. Jenseits des Hunho haben die Japaner einen wichtigen Teilerfolg zu verzeichnen. Eine „Reuter“-Meldung kündigt ein „überraschendes Kriegsereignis“ an und spricht von der Möglichkeit, daß den Russen die Verbindung nach China abgeschnitten werden könnte.

Das Reuter-Bureau meldet aus Tokio unter dem 7. d.: Wie verlautet, treffen die Russen Vorbereitung, Mukden und Fuschun aufzugeben und sich auf Tieling zurückzuziehen.

Am 6. d. abends war die Lage auf dem Schlachtfelde folgende: Die seit vier Tagen andauernden Angriffe der Japaner auf die Festungen im Zentrum wurden zurückgeschlagen. Der russische linke Flügel hat Terrain zurückgewonnen, dagegen bedrohte der japanische linke Flügel die rechte russische Flanke. Im Nordwesten ist der Kampf heftig. Die Verluste der Japaner übersteigen schon jetzt 40.000 Mann. Im Zentrum hat General Linewitsch bis 7. d. morgens 13 aufeinanderfolgende Angriffe zurückgeschlagen.

Eine zweite Drahtung aus Mukden vom 6. d. um 4 Uhr nachmittags meldet: Zwischen der Armee des Generals Nogi und der russischen Armee unter General Kaulbars kam es gestern zu einem ungeheuren Kampf. Die Schlacht spielte sich etwa neun Kilometer nordwestlich von Mukden ab. Es kam zu einem furchtbaren Gescheh mit der blanken Waffe. Die sibirische Kompanie entzündete den Japanern verschiedene Ortschaften, in denen diese vier Metraileusen zurückließen und nahmen schließlich die 14 Kilometer von Mukden gelegene Ortschaft Daschitschao ein, die den Schlüssel zu den japanischen Stellungen in dieser Gegend bildet.

Politische Rundschau.

Die Gerüchte über eine Kabinettsumkonstruktion. Wenn auch in den Roulots des Abgeordnetenhauses in den letzten Tagen davon die Rede war, daß der eine und andere Kabinettsminister nicht mehr ganz sicher sei und der Einzug von

Im Namen des Gesetzes! Ich bin der Gendarmerie-Postenführer von Kirchbichl! Ich will Dir's geben, fallen aufzrichten! Außer hilfst mir!“

„Du a Gendarm?“ erwiderte der Hias mit einem gewissen Mitleid. „Schau, Grillgruber, i tät mich an Deiner Stell' schamen, nachdem Du schon mehr als Hundert Jahr' in der Ewigkeit bist, noch alleweil so z'lügen!“

„Der Sakra hol' Dein' Grillgruber! Himmelhau'n, mei Haz'n!“ stöhnte es.

„Haz'n hin oder Hazen her!“ rief der Hias obstinat. „Entweder verrates mir an Schatz, oder i laß Di' meinweg'n stec'n bis in alle Ewigkeit!“

„Du hilfst also mit?“

„Koa Spur!“

„Du bist zum dritten Mal arretiert!“

„Ib schon recht!“

„Kruzitürken! Wenn i nur mei' G'wehr erreichen könnt! Das hat si' auch versangen! I wollt' Dir eins aufspelzen!“ (schießen.)

„Betz' nur zua!“

Eine Weile herrschte Schweigen. Das Gegenüber des Hias reckte sich aufwärts und abwärts in krampfhaften Anstrengungen, riß, stemmte, zerrte, feuchte. Endlich ein Klirren, ein unterdrückter Ausruf von Schmerz und Wut.

Im nächsten Augenblick sah der Hias die Gestalt auf sich zu humpeln. Noch ehe er zurück-

Parlamentarien in das Kabinett bald erwartet werden müsse, so kann diesen Gerüchten keine ernste und aktuelle Bedeutung zugemessen werden. Es ist wohl richtig und leicht vorherzusehen, daß nach vollständiger und dauernder Ordnung der parlamentarischen Verhältnisse das Beamtenkabinett durch ein parlamentarisches zu ersetzen sein wird. Aber eben so richtig ist es, daß die parlamentarischen Verhältnisse heute noch lange nicht fest und so in Ordnung sind, um ein parlamentarisches Kabinett wünschenswert oder notwendig zu machen. Die Nachrichten, welche die Kabinettstrennung der Öffentlichkeit als ein bald zu erwartendes Ereignis darstellen, entbehren der tatsächlichen Grundlagen und stützen sich nur auf willkürliche Kombinationen. Die Nennung der Namen jener Parlamentarien, die für Ministerposten in Aussicht genommen sein sollen, hat wohl manchen der Genannten selbst überrascht. Auf deutscher Seite ist die Rekonstruktionsfrage noch von einer einzigen Partei irgend wie in Erwägung gezogen worden und es fehlt auch derzeit jeder Anlaß hierzu. Tschechen und Polen scheinen allerdings die Parlamentarisierung des Kabinetts betreiben zu wollen und einzelne Organe dieser Parteien gehen so weit, daß sie die Ministerposten in aller Gemütsruhe unter sich aufteilen. Diese frommen Wünsche werden gewiß nicht in Erfüllung gehen. Die Umwandlung des Beamtenkabinetts in ein parlamentarisches setzt die Erfüllung so vieler Voraussetzungen voraus, daß ein Zeitpunkt hiefür unmöglich und von niemandem angegeben werden kann. Wenn die Frage aktuell geworden sein wird, werden die Rechte des Deutschstums und die Stellung des deutschen Volkes in Österreich mit aller Energie gewahrt werden müssen. („Deutsche Rett.“)

Wie der Kultus den Unterricht erschlägt. Der Minister für Kultus und Unterricht, Dr. R. v. Hartel, hat nach benannten Privatschulen das öffentliche Recht erteilt: der Privat-Mädchenbürgerschule der Kongregation der Schwestern vom armen Kinde Jesu in Stadlau, der vom Konvent der Schwestern der Allerheiligsten Familie von Nazareth in Lemberg erhaltenen Privat-Mädchen-Volks- und Bürgerschule in Lemberg, der vom Pfarrer Sigismund Gorazdowski erhaltenen, von den Christlichen Schulbrüdern geleiteten vierklassigen Privat-Knabenvolkschule mit deutscher Unterrichtssprache in Lemberg, der dreiklassigen Privat-Mädchenbürgerschule des Konvents der Klarissen in Alt-Sandez, der vom heiligen Thilo- und Method-Verein erhaltenen einklassigen Privatvolkschule mit kroatischer Unterrichtssprache in Lissippicolo, der Privat-Volks- und Bürgerschule für Mädchen der Franziskanerinnen in Krakau, der vom Konvent der Dominikanerinnen in Czepischin erhaltenen Privat-Volkschule für Mädchen mit tschechischer Unterrichtssprache in Kotor und der vom Ursulinerinnenkonvent in Prag erhaltenen Privat-Mädchenbürgerschule mit tschechischer Unterrichtssprache in Prag.

Klerikale Beweissstücke. „Slov. Narod“ meldet aus St. Peter a. R.: In Grafenbrunn hat

weichen konnte, hatte er ein paar so furchtbare Watschen bekommen, daß er sich im Schnee überkugelte. Dann packte ihn eine läufige Faust beim Nackt.

Dem Hias ließ der Schrecken und die Verzweiflung jedoch übernatürliche Kräfte. Er riß sich los und rannte davon, so schnell ihn seine Füße trugen. Hinter ihm dumpelte es noch kurze Zeit dren und schrie und fluchte . . . „Arrestiert! Im Namen des Gesetzes!“ glaubte der Hias zu vernehmen. Dann hörte er nichts mehr . . .

Kaum war der Goaskogelhütten-Hias am nächsten Morgen mit einem von den engeglichen Watschen ganz verschwollenen Gesicht aus dem Bett gekrochen, als zwei Gendarmen in die Stube traten. Einer davon hinkte bedeutend. Arrestiert wurde der Hias zwar nicht. Aber man nahm genaueste und peinliche „Spezifoxi“ (species fakta, Tatbestand) mit ihm auf.

Bald danach erhielt er eine Ladung vor das Bezirksgericht. Dort verurteilte ihn der Herr Adjunkt nach kurzer Verhandlung wegen Übertretung gegen die öffentliche Sicherheit zu 40 Gulden Geldstrafe oder acht Tagen strengen Arrests.

Natürlich hat der Goaskogelhütten-Hias die acht Tage abgesessen. Woher häne er auch die vierzig Gulden nehmen sollen, nachdem er mit der Geistertrappel selber so jämmerlich eingegangen war!

eine aufgeheizte Menge Klerikaler Bauern das Haus des Gemeindevorsteheres Geßnik mit dem Rufe überfallen: „Erschlagen wir die Liberalen!“ Der Gemeindevorsteher, der die Angreifer beruhigen wollte, wurde tatsächlich angegriffen und konnte sich nur mit knapper Not retten. Hierauf eröffnete die Menge ein Steinbombardement auf das Haus und versuchte die Türe einzubrechen. Endlich kam Gendarmerie und trieb die Klerikalen auseinander. Die gerichtliche Untersuchung wurde eingeleitet.

Los von Rom. Außer den bereits gemelbten 163 Übertritten von Hörern der Wiener Hochschulen sind, wie die „Wartburg“ meldet, noch weitere 60 erfolgt. Es ist sehr erfreulich, daß talkräsiges Deutschtum gerade unter der Jugend immer mehr mutige Bekennner findet. — Innerhalb der letzten zwei Monate sind in Floridsdorf aus der katholischen Kirche 333 Angehörige, zumeist Arbeiter aus- und zum Protestantismus übergetreten. — In Wien selbst sind in der letzten Zeit über 4000 Personen aus der römischen Kirche aus- und in die deutsch-evangelische und altkatholische eingetreten. Die Gesamtzahl von in Wien und Floridsdorf in der letzten Zeit übergetretenen macht daher rund 5000 Personen aus, von denen die meisten Arbeiter sind. Nach der Stimmung, die unter den Wiener Arbeitern herrscht, zu urteilen, werden sich diese Massenübertritte noch steigern!

Ein antiklerikaler Kampfverein. Aus Wien, der Stadt, in der seit Jahr und Tag klerikale Bestrebungen die wirksamste Unterstützung finden, erhalten wir die Nachricht von der Bildung eines Vereines, der sich zur Aufgabe setzt, den Klerikalismus auf jenem Gebiete entgegenzuwirken, wo er seine entscheidenden Erfolge errungen hat, auf dem Gebiete der Schule. Lehrer der deutschen Hochschulen von Wien, Prag, Brünn und Graz, Vertreter der verschiedenen politischen Parteien, Künstler, Schriftsteller, Lehrer der Mittel- und Bürgerschulen, Aerzte, Advokaten und Industrielle aus dem ganzen Reich wenden sich mit einem Aufrufe an die deutsche Bevölkerung Österreichs, zur Schaffung einer Organisation, die, alle freibetrieblich Gedenkten umfassend, die Verteidigung der freien Schule führen soll. So wie sich zur Wahrung agrarischer und industrieller Interessen, zur Bekämpfung von Volksfeinden u. s. w. groß Vereinigungen gebildet haben, die nicht nur alle für ihre Sache in Betracht kommenden Tatsachen sammeln, sondern auch in schaffender Tätigkeit ihre Ziele zu fördern trachten, so soll der neue Verein, „Freie Schule“, der größten Interessengruppe, allen Eltern, die es mit der Erziehung ihrer Kinder zu stützlichen und freien Menschen ernst meinen, zur Seite stehen. Er soll einerseits ausklärend wirken, andererseits für die frei gesinnten Vertreter des Volkes in Gemeinde, Land und Staat einen Rückhalt bilden. Der Kampf für eine freie Schule, für die endliche Erfüllung der in der Volksschulgesetzgebung Österreichs niedergelegten Prinzipien, erfordert aber ein Zusammensetzen aller, die solchen Sinnes sind, und verlangt von jedem, sich nach seinen Kräften in den Dienst dieser Sache zu stellen.

Römisches Löschpapier. Das k. k. österreichische Korrespondenzbureau hat folgende Nachricht für genügend wichtig befunden, nun durch den Druck der Welt kundgetan zu werden: „Zur organisierten Abwehr der Los von Rom-Bewegung rüste sich der österreichische Episkopat. Die jüngste Bischofskonferenz der österreichischen Diözesen hat zu diesem Zwecke beschlossen, sich den St. Bonifatius-Verein in Böhmen zum Muster zu nehmen. Das Blatt dieses Vereins, das St. Bonifatiusblatt ist bereit in die Wiener Erzdiözese einzuführt worden und wird dort mit polizeilicher Bewilligung in den Kirchen und Pfarren verteilt. Auch die Linzer Diözese erfreut sich bereits der Verbreitung dieses Blattes und rühmend wird hervorgehoben, daß dadurch die Auflage seiner deutschen Ausgabe auf eine halbe Million gestiegen sei. Der Bonifatiusverein für Böhmen, ein Ableger des gleichnamigen Vereins in Paderborn, der auch für diese seine Gründung namhaftes Geldopfer gebracht hat, hat bereits in Lieben und Neusattel Interimskirchen errichtet und plant die Errichtung einer zweiten Kirche in Trautnau und einer Kirche im Prager Vorort Werschowiz.“ — Es ist erreicht! Das ehrgeizige Paterlein, das vor ein paar Jahren vom preußischen Rheinlande her im Emausklöster in Prag einwanderte, um den ihm so wohl anstehenden Schmähsfeldzug gegen die „aus Preußen zugewanderten Hekapostolen“ zu eröffnen und nebenbei den von Köln aus so hart gescholtenen „energielosen“ Österreichern zu zeigen,

wie man den Protestantismus tot, mausetot machen kann, hat nun den Gipfel seiner Wünsche erreicht: er ist als der rechte und offizielle Drachentöter der Los von Rom-Bewegung feierlich für alle im Reichsrat mehr oder weniger vertretenen Königreiche und Länder anerkannt; er hat die Organisation gefunden, die das bedruckte Löschpapier seines „St. Bonifatius“ doppelzentnerweise in den Kirchen verteilt. Immer zu. Die Los von Rom-Bewegung hat von dem Bonifatiusblatt in Böhmen schon so viete Förderung empfangen, daß wir auch anderen Kronländern diese Wohltat gönnen. Nur ein Hindernis hat der schlaue Pater Schachleiter wohl noch zu gering angeschlagen. In Prag hatte er das Feld noch ziemlich frei, in den anderen Provinzen „wirken“ aber schon seit langem ähnliche Unternehmungen, die sich ihr gewinnbringendes Geschäft nicht so gerne stören lassen werden: in Wien der Norbertiusverlag, in Graz die Syria, in Klagenfurt die St. Josefs-Bruderschaft, in Linz der Katholische Presbverein. Wir vermuten sehr, daß diese Unternehmungen in dem mit Gratisverschleuderung arbeitenden St. Bonifatiusblatt einen „unlauteren Wettkampf“ erblicken werden. Es wird nun also wohl ein großes Wettkampf anheben, denen nur wer die stärksten Schimpfregister zieht, kann sich behaupten. Wir bitten unsere Freunde, diese Literaturgattung sich in den nächsten Wochen daraufhin anzusehen und uns Proben zukommen zu lassen.

Aus Stadt und Land.

Merktafel.

8. März:	„Häringsschmaus“ im Hotel „Stadt Wien“.
10. "	Evangelischer Familienabend im Hotel „Stadt Wien“.
11. "	Turnerkneipe“ im Hotel „Stadt Wien“.
12. "	Schaubühne: „Nacht in Venedig“.
14. "	Schaubühne: „Die Hugenotten“.
19. "	Schaubühne: „Hoffmanns Erzählungen“.
21. "	Schaubühne: „Maskeade“.
26. "	Schaubühne: „Zugheirat“.
28. "	Schaubühne: „Die Brüder von St. Bernhard“.

Personal-Nachrichten. Montag traf Herr Reichsrats-Abg. Dr. Pommere hier ein. — Der Landes-Ausschuss hat den Direktor des Kaiser Franz Josef-Gymnasiums in Pettau, Herrn Andreas Gubko, in die VI. Rangsklasse ad personam befördert.

Gedächtnisse. Am 5. d. verschied noch längerem Leiden Herr Eduard Groß, Kanzlei-Hilfsbeamter beim hiesigen Kreisgerichte, im Alter von 63 Jahren. Herr Groß, der früher als Gutsverwalter wirkte, war ein fleißiger, tüchtiger Beamter. An dem Leichenbegängnisse, das Dienstag den 7. d. stattfand, beteiligten sich auch Herr Kreisgerichts-Präsident von Wurmer mit einer Abordnung des Beamtenkörpers beider Gerichte, sowie zahlreiche Kollegen vom Gerichte und der politischen Brüder. — Am gleichen Tage fand auch das Leichenbegängnis des am 5. d. verstorbenen Marktfieranten Herrn Josef Scheitegel unter zahlreicher Beteiligung statt.

Übersetzung im k. k. Steueramte. Der k. k. Steueramtskontrollor Herr Heinrich Mettetal wurde von Mährenberg nach St. Gallen übersetzt.

Theater-Nachricht. Dienstag den 14. d. wird im Stadttheater als Ehren-Abend für Herrn Alfred Herbert die Oper „Die Hugenotten“ aufgeführt. Die Hauptpartien werden von den Damen Endry, Nigra und Werther und den Herren Jean Madolowitsch als Gast, Schlegel, Lorenz, Voibner und Murauer dargestellt. Herr Herbert singt die seriöse Basspartie des „Marcell“.

Auszug aus dem Kafino. Einen überaus prächtigen, glanzvollen Verlauf nahm das am Faschingsdienstag im Kafino veranstaltete Fest „Auszug aus dem Kafino“, über das wir im nächsten Blatte ausführlich berichten wollen.

Das „Erste Wiener Spezialitäten Ensemble“ gibt Samstag und Montag im Hotel „Stadt Wien“ Vorstellungen.

Faschings-Liederfahel des Männergesangvereines „Lieberkranz“. Die große Beliebtheit, der sich der wackere Männergesangverein „Lieberkranz“ in den weitesten Kreisen der deutschen Bevölkerung Gilli erfreut, kam so recht zum Ausdruck bei der am Sonntag im Hotel „Stadt Wien“ abgehaltenen Faschings-Liederfahel. Der große geräumige Saal, wo die Veranstaltung stattfand, war, trotzdem auch die Nebenräume sehr in Anspruch genommen wurden, bis auf das letzte Plätzchen gefüllt und manche Familie, die sich verspätet hatte, mußte, da sie mit den besten Willen keinen Platz mehr fand, umkehren. Die Vortragsordnung war sehr glücklich gewählt und der Zweck der Veranstaltung, zu erheitern, wurde vollkommen erreicht. Die Liederfahel wurde mit dem fröhlichen Männervollgesange „Deutsche Treue“ von Tschirch eröffnet, der sehr wirkungsvoll zu Gehör gebracht wurde. Ihm folgte der heitere Männervollgesang „Gnu und Rägeru“ von Koch von Langentreu. Stürmische Heiterkeit erregte das komische Singspiel „Eine tolle Geschichte“ von L. Kreymann. Hier müssen wir vor allem die prächtige Leistung des Herrn Hans Sach als Schuhmacher Zwickl hervorheben. Auch Herr Hans Wabitsch als Student Bummel und Herr Franz Schupnik als Onkel Biedermann, waren sowohl gesanglich wie im Spiel ausgezeichnet. Die militärisch-humoristische Szene „Seltene Kameraden“ wurde von den Herren Pürstl, Druschkowitz, Laurentschitsch und Schupnik prächtig gebracht. Gesang und Spiel waren tabelllos. Hervorgehoben muß auch werden die sehr gut gelungene Bekleidung der Darsteller als französischer Kapitän, als österreichischer Korporal, als preußischer Leutnant und als russischer Gardesousat. Den Schluss der Vortragsordnung bildete die Polka für Männerchor und Klavierbegleitung „Aus Lieb zu ihr“ von Ed. Strauss, die mit richtigem Verständnis, guter Aussprache und feiner Abtonung zu Gehör gebracht wurde. Jeder einzelnen Nummer folgte stürmischer Beifall. Der tüchtige Sangwart des Vereines, Herr Max Pürstl, hat durch diese Veranstaltung gezeigt, daß er es nicht nur versteht seine wackere frebsame Sängerschaar in der Pfeife deutschen Liedes auf die richtige Bahn zu lenken, sondern daß er auch die heitere Muße zur Geltung zu bringen weiß. Volles Lob führt auch der wackeren Gillier Musikvereins-Appelle, die mit ihren vorzüglichen Leistungen nicht nur die Pausen auffüllte, sondern auch bei dem der Liederfahel folgenden Tanzkränzchen, das bis zum frühen Morgen währte, ihre Schuldigkeit tat. Wir können nicht umhin lobend festzustellen, daß sowohl bei dem letzten Gewerbekränzchen, sowie auch bei dieser Veranstaltung nicht nur Küche und Keller des Hotel „Stadt Wien“ die ungeteilte Anerkennung fanden, sondern auch trotz der Überfülle an Gästen die Bedienung eine wohltuend rasche und entgegenkommende war, wofür wohl das Hauptverdienst dem tüchtigen Hotelleiter, Herrn Granigg, gebührt.

Markenbender gesucht. Für den Fall einer allgemeinen Mobilisierung im Jahre 1905 werden Markenbender beim Marschbrigadelkommando Nr. 6 und beim Infanterie-Reg. Nr. 87 aufgenommen. Leute, die sich für das Markenbendergeschäft melden wollen, mögen sich am 15. d. behufs Erklärung der Vertragsbedingungen und der etwaigen Vertragschließung beim Erzabtataillonskaderkommando des Infanterie-Reg. Nr. 87 einfinden. Die Kaution (nur im Falle der Mobilisierung) beträgt 400 K.

„Die Brüder von St. Bernhard“. Dieses lebensvolle, bewegte Stück des deutsch-nationalen Schriftstellers Professor Anton Ohorn, das am 28. d. an unserer städtischen Schaubühne aufgeführt wird, ist dem Klerus ein Dorn im Auge. Für das Deutsche Theater in Pilsen war der Direktion die Aufführung der „Brüder von St. Bernhard“ auf Einschreiten des Prälaten Helmer vom nahen Prämonstratenserstift Templ durch die Intendantur untersagt worden. Dafür spendete der Prälat dem Theaterdirektor den Betrag von 1000 K. Die Aufführung des Stücks war dem Tepler Prälaten wohl deshalb unbehaglich, weil der Verfasser, Professor Ohorn, früher, bevor er sich von der Romkirche losriß, selbst längere Zeit dem Tepler Orden angehörte und weil mehrere der Prämonstratenser-Patres an den Mittelschulen in Pilsen wirkten.

Mädchenturnen. Um den Wünschen mehrerer turnfreundlichen Eltern nachzukommen, wurden im Turnvereine drei Mädchenabteilungen eingerichtet, damit auch jene Mädchen, die Musik- und Sprachstunden zu besuchen haben, in die Lage kom-

men, in einer oder der andern Abteilung den Leibesübungen beiwohnen zu können. Die eine Mädchenabteilung turnt Donnerstag und Samstag von 5—6 Uhr, die andere Mittwoch und Samstag von 6—7 Uhr. Die Abteilung für Erwachsene turnt Mittwoch und Samstag von 7—8 Uhr abends. Aus der Pflege geregelter Leibesübungen erblüht für das weibliche Geschlecht ein großer Gewinn. Kraft und Anmut, Gesundheit und Frische, Gewandtheit und Geschicklichkeit, Mut und Freudigkeit zu jeglichem Tun, und als Höchstes ein froher, freier Sinn! Jede Turnerin findet bei dem Turnbetriebe geeignete Verteilung: die schwache Ansängerin, die nur der Gesundheit wegen turnt, wie die Kräftige und Gewandte, die es nächst der Gesundheit aus reiner Lust und zum Vergnügen tut. — Darum, deutsche Mädchen, tretet ein in die Reihen der Turnerinnen des deutschen Turnvereins in Gilli und helft mit zum Ausbau der deutschen Turnfahrt!

Schaubühne. Der blinde Passagier. Lustspiel von O. Blumenthal und G. Kadelburg. (4. März) — Wieder Blumenthal und Co.! Als wenn sie uns noch was zu sagen hätten, die geistreichelnden, witzigen Berliner Lustspielfabrikanten, denen der Gemüthsumor so sehr fehlt, wie die Oberflächlichkeit bei ihnen zuhause ist. Ein Einfall spuckt dem andern ins Gesicht, eine Situation neckt uns in die andere hinein, wir ergötzen uns an einzelnen wilbgewachsenen Szenen, und finden aber nicht heim — zum deutschen Gemüte, aus dessen tiefstem Wesen heraus eben das deutsche Lustspiel quellen soll; wir suchen vergeblich den eigenlichen Lustspielgedanken, wir hätten das Bedürfnis, unsere Lustempfindung im edlen ästhetischen Sinne zu befriedigen, uns in eine angenehme, behaglich harmlose Stimmung hineinzuversetzen. Wir lachen zwar, wenn aber die Handlung, die hier stark mit Mehrzahl geladen ist, in ihrer Hohlheit zusammenplatzt, ist man verstimmt, daß man sich den Gaumen überreizt für bessere Lustspielkost. Dieses Lustspiel trägt die Signatur „modernst“. Und wirklich ist auch der blinde Passagier, um den es sich hier handelt, von modernstem Schnitt: Amor selbst, der gleich vier oder fünf Paar Herzen vereint; da marschieren die bekannten Typen auf: der fröhliche Lebemann Freiherr von Gelfigen, ein Paar, das nicht recht weiß, ist geschieden oder noch oder schon wieder vereint, der bekannte Börsianersohn mit dem Blaustumpf, der flirrende Kapitän und — wie unmodern! — der Zahlmeister, den seine Gattin auf der Nordlandfahrt begleitet. Kurz und gut: die Narren der modernen Gesellschaft ziehen an unserem Auge vorüber, man unterhält sich an ihren Schwächen, lacht über manch' tollen Einstall, aber doch blicken wir ab und zu nach dem rettenden Eiland aus, das den Vergnügungsreisenden und nicht zuletzt — uns selber Erlösung bringt. — Bei einer so flottten Aufführung, wie sie hier war, drückt man ja gerne ein Auge zu über die Güte des Werkes, beide zu drücken und einschließen wäre ja unartig. So haben wir nur eins zugedrückt und das andere um so weiter aufgetan, um uns an dem Spiel unserer Gesellschaft recht zu freuen, umso lieber, als ja der Ehrenabend des Fräulein Josefine Brunner, der bewährten ersten Heldin und Liebhaberin, war. Diese tüchtige Kraft konnte ein fast vollbesetztes Haus sehen und wurde mit Beifall empfangen und mit Beifall und Blumen belohnt. Sie gab die Agathe Brückner, den rechten Winkel in dem anfangs etwas stark gleichschenkeligen Dreieck, dessen kleinere Winkel Gelfigen (Orell) und Erich (Kammauf) heißen. Die zwei genannten Herren waren bemüht, Gutes zu bieten. Ganz vorzüglich erschienen uns Herr Weismüller als Bellermann und Herr Glas als Börsianersohn Hagendorf, nicht weniger Herr Murauer, der dem armen Glücksteufel Friedel besonders sympathische Züge verlieh und Herr Hanus als Zahlmeister Hoffmann. Frl. Loibner war sichtlich etwas unglücklich, in der Tat kam ihr Spiel weniger zur Geltung; an Frl. Ledvold war diesmal eine kleine Ablösung ihres Temperamentes bemerkbar, die ihr ganz wohl anstand. Noch sei der Frl. Käthe Ott als Frau Bellermann, Valerius als Frau Hoffmann und der Herrn Schiller als Hofrat Frankius und Kühne als Kapitän lobend gedacht. Frl. Bongar als Norwegerin darf nicht übersehen werden. Auch die Regie des Herrn Weismüller verdient Anerkennung.

Ein gemahregelster Priester. Der „Slov. Narod“ bringt in seiner Nummer vom 7. d. über den vom Schwurgerichte in Gilli zu 18 monatigem

Kerker verurteilten Kaplan Lorenz Schlamberger einen Artikel, in dem das unsittliche Treiben dieses Priesters rücksichtslos bloßgelegt wird. Da wir in den Ton eines „Slov. Narod“ nicht einfallen können, begnügen wir uns mit einigen Bruchstücken dieses Artikels und lassen die besonders „saftigen“ Stellen weg. Der „Narod“ schreibt u. a.: „Über den vor kurzem in Gilli zu 18 monatigem Kerker verurteilten Kaplan Lorenz Schlamberger erhielten wir aus Bischätz, Schilttern und aus anderen Orten Briefe, über die uns die Haare zu Berge stehen. Die Fälle von Jammer und Angernis, die dieser Gebenedete in den sechs Pfarren, in denen er als Kaplan tätig war, verursachten, kann die ganze religiöse Sittlichkeit in 50 Jahren nicht wieder gut machen. Was uns in diesen Briefen die trostlosen Eltern der entehrten Kinder mitteilen, können wir selbstverständlich der Öffentlichkeit nicht mitteilen.“ Der „Narod“ gibt die Mitschuld den frömmelischen, „betöten“ Müttern und sagt weiter, der Bischof sei von dem Treiben des Schlamberger verständigt worden und habe ihn in die „Besserungsanstalt für Geistliche“, in ein Franziskanerkloster, gestellt, wo Schlamberger sich frische Kräfte sammelte. Vom Kloster sei er nach St. Stefan geschickt worden, wo er es in gleicher Weise weitertrieb. Am ärgsten habe er es dann in Wiesel getrieben, so daß der Bischof sich abermals genötigt gesehen habe, ihn abzuberufen und ihn in die entlegene Pfarre nach Schilttern zu schicken. Hier soll er es am ärgsten getrieben haben. Der „Narod“ fragt dann, wie es möglich sei, daß ein Priester durch 10 Jahre sein unsittliches Treiben fortsetzen könnte, und gibt die Schuld dem „Bauernvolke“, die Hauptschuld aber dem bischöflichen Ordinariate, das durch sein Schweigen den Schlamberger „unterstützte.“ Zum Schluß gibt der „Narod“ auch noch dem „Slovenc“ einen Gieb, der diesen Fall ganz einfach todschwieg.

Eine neue Firma in Gilli. Unter der „Firma“ „Dr. Ivan (Johann) Decko & Anton Kolenec“ (Postsparkassenkonto Nummer 863.807) haben diese beiden Herren ein Geschäft errichtet, das seit mehreren Monaten im Betriebe ist. „Gemach!“ wird in verschiedenen Zweigen des Handels und der Industrie, — wie es geschieht wird, darüber macht jetzt eine Erzählung die Runde, die ein bisschen merkwürdig ist. Es heißt: Ein Haus soll erstanden werden. Dr. Ivan zieht die slavische Flagge ein, benötigt das ihm zustehende Recht, nennt sich „Johann“ und fragt schriftlich „für eine Frau“ um den Preis des Hauses. Der Hausbesitzer nennt den erfragten Preis: keine entschiedene Antwort. Nach einiger Zeit fällt es Herrn Anton Kolenec ein, um den Preis desselben Hauses zu fragen. Er will hiraten, bekommt eine hübsche Mitgift, seine kommenden Verhältnisse gestalten schon die Anfrage. Der Besitzer nennt einen Preis, fragt aber natürlich auch bei Johann Decko an, ob er nicht etwa doch Käufer wäre. Der antwortet diesmal prompt, daß der Preis zu hoch gewesen wäre; die „Frau“ reagiert auf das ruinierte Haus nicht mehr. Der Besitzer verkauft das Haus dem Kolenec: die „Firma“ hat das Geschäft gemacht. Der fränkende Besitzer erfährt von der Art, wie die Firma ihre Geschäfte macht, spät. Er stirbt. Einige slowenische Rechtsfreunde finden die Durchführung der Angelegenheit — vortrefflich — aller Ehren wert, geistreich.

Verwaltische Gutskäufe. Nach einer Mitteilung der „Südsteirischen Presse“ ist das dem ehemaligen Bürgermeister Dr. Portugal gehörige Gut „Eschenhof“ bei Graz vom slowenischen Handelsmann Franz Hren in Laibach läufig erworben worden.

Kraßnigg. (Jagaball.) Mittwoch den 1. d. fand in den mit Tannenreihig böhisch geschmückten Räumen des Herrn J. Dernovsek ein von den hiesigen Jägern veranstalteter „Jagaball“ statt, der einen über alles Erwarten zahlreichen Besuch auswies. Als Gäste waren u. a. der gesamte Lehrkörper der hiesigen Schule, sowie die Beamten der Bahn, des Werks und der chem. Fabrik stark vertreten. Das Kränzchen gestaltete sich, trotzdem es von Deutschen und Slovenen besucht war, zu einem recht gemütlichen Abend, wofür schon der Umstand spricht, daß sich die meisten Gäste erst in den Morgenstunden trennten. Herr Hohnjec übernahm in liebenswürdiger Weise die Leitung des Gegenanges, was zum Gelingen des Ganzen viel beitrug.

Marburg. (Musikschule.) Im Burgsaale fand am 5. d. nachmittags die erste öffentliche Schüleraufführung der Musikschule des Philharmonischen Vereines statt, die sehr gut besucht war und wieder einen schönen Beweis von den Fortschritten der Schüler, der Tüchtigkeit der Lehrer und der Leistungsfähigkeit der Anstalt, die gegenwärtig 262 Schüler zählt, erbrachte.

Marburg. (Der deutsche Lehrerverein umgebung Marburg) hält Donnerstag den 16. d. vormittags im Gebäude der Mädchens-Bürgerschule (Domplatz) in Marburg eine Hauptversammlung ab, bei der nach Abwicklung anderer wichtiger Verhandlungen gegenstände der in Lehrerkreisen bestbekannte Schulmann Herr Rudolf Peetz, k. k. Professor in Laibach, einen Vortrag über das zeitgemäße Thema: "Die neuen Methoden und der Unterricht" halten wird. Ein zahlreiches und pünktliches Erscheinen der Mitglieder muß als Ehrensache betrachtet werden.

Pettau. (Fasching.) Der am 4. d. im Deutschen Vereinshause veranstaltete Maskenball nahm einen sehr gelungenen Verlauf; bot er doch schon dem Auge des Zuschauers durch die schönen und oft eigenartigen Kostüme und Masken ein farbenreiches Bild. Man sah eine Kunst, Serbinnen, Fischerei, Max und Moritz, eine Drillingsgruppe, zwei Lebemänner, eine humorvolle Käntnerin, ein Münchener Kindl, einen Veteran, eine Sonne, Blumen, eine Bigeunerin, Mohren, eine Andalusiin, einen Oberbayer, einen Stoansteiner, eine Patrizierin, Biedermeier, eine Pompadour, einen Focay, ein Studentlein, eine Justitia, einen polnischen Juden, viele Dominos u. c. Eine reizende Überraschung gewährte zu Beginn des Balles, nach einem kräftigen Tusch der Kapelle, das Erscheinen einer Schar von zwölf zarten Rosa-Dominos, von Damen und Herren der besten Gesellschaftskreise gebildet. Die Klänge eines flotten Marsches begleiteten den malerischen Einzug. Bis in den Morgen hinein herrschte auch nach der Demaskierung fröhlichste Karnevalsstimmung.

Auszeichnung der Kuranstalt Radein. Wie wir verneinen, wurde der Kuranstalt Sauerbrunn Radein, Höhn & Komp. in Bad Radein, k. u. k. Hoflieferanten und päpstliche Hoflieferanten, deren Heilquellen mit Recht einen weitverbreiteten Ruf genießen, vom Oberhofmeisteramt Seiner Kaiserl. und königl. Apostolischen Majestät jetzt auch mit dem Titel „kais. k. und königl. Kammerlieferanten“ ausgezeichnet, was ein neuerlicher Beweis des sieten Ausschwunges der Kuranstalt Radein ist.

Schrifttum.

Ausgewählte Dichtungen von Karl Kaltenbrunner. Zur Gedenkfeier der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages des zu Enns in Oberösterreich am 30. Dezember 1804 geborenen Dichters K. A. Kaltenbrunner erschien kürzlich zu Linz, als Band 14 des vom unermüdlich tätigen "Stelzhamer-Bund" in zwangloser Folge ausgegebenen Sammelwerkes: "Aus der Hoamat", eine von den Vertretern des Stelzhamer-Bundes, den Herren Dr. A. Radics, Dr. Comenda und Dr. Hans Böll im Vereine mit den beiden noch am Leben befindlichen Kindern des verewigten Dichters, der bekannten Schriftstellerin Hedwig von Radics-Kaltenbrunner (Laibach) und des Dr. K. Kaltenbrunner höchst sorgfältig ausgewählte Blütenlese aus dessen gedrucktem und handschriftlichen Nachlaß. In hochfeiner Ausstattung, versehen mit dem Bildnis des gesuchten Dichters, sowie mit reichem Beiwerk an feinstinnigen Illustrationen aus der Mappe des heimatlichen Künstlers Alois Horstmoser, tadellos also sowohl nach Inhalt als Form, stellt sich dies Heimatwerk denn auch in der Tat als eine hervorragend gelungene Jubiläumsgabe dar und bietet alles, was dem Geiste und dem Herzen Kaltenbrunners zu eigen gewesen. Zunächst wird der Freund seiner Muse erfreut durch warme Gelehrteile Dr. Hans Böll, hierauf folgt die von Frau von Radics geistvoll versuchte Lebensstizze ihres berühmten Vaters, und nun erhält der gemütvolle Sänger selbst das Wort. In drei Abteilen reihen sich 1. eine glückliche Auslese von Gedichten in hochdeutscher Sprache, 2. die schönsten seiner unsterblichen Volksgesänge, 3. "Sepp, der Holznecht", eine der besten nachgelassenen Volksgeschichten aus Oberösterreich, die den trefflichen Schlus dieses so vielfältigen Bandes bildet. Wie wir hören, macht

das traute Erinnerungsbuch an den in seiner Heimat eben auch erst jüngst zur Hundertjahrfeier durch ein Standbild geehrt, unvergesslichen Dichter schon fleißig die Hände unter den Landsleuten in aller Welt, wo solche leben! Aber auch bei uns in der grünen Mark, welcher Kaltenbrunner von Jugend an, nächst seiner geliebten Heimat, innige Zuneigung schenkte und sie in vielen Liedern verewigte, dürfte diese Gedicht-Ausgabe Anklang und Verbreitung finden. — Der besprochene Band ist in allen Buchhandlungen in solidem Einband um den billigen Preis von K 2.40 zu beziehen.

— ing.

Von der österreichischen Sonderausgabe der Neuen Musikzeitung. liegen uns die drei Nummern 8, 9 und 10 vor, aus deren äußerst reichhaltigem Inhalt ein größerer Artikel über "Shakespeare und die Musik in seinen Dramen" und eine interessante Abhandlung über die "Musik auf dem Lande" von Rudolf Riemann speziell hervorgehoben sei. Besondere Erwähnung verdienen auch die Aufsätze über Musiksymbolik, Altböhmische Musik (Richard Baška), die Leipziger Oper und Don Juan in Paris. Der von der "Neuen Musik-Zeitung" erhobene Protest gegen die Amsterdamer Parsifal-Aufführung hat lebhaften Widerhall gefunden. Hervorzuheben ist auch die umfangreiche Originalberichterstattung des Blattes, die das Musikleben Österreichs und daneben auch des Auslandes beleuchtet. Auch in den Musikbeilagen finden sich seltsame und reizende Stücke, so eine bis jetzt ungedruckte Arabeske von der berühmten Josefine Lang, deren Biographie und Bild das Blatt gleichzeitig bringt, eine Bearbeitung von Rubinstein's Melodie in F, ein Marsch aus dem "Pfeiferzug" von Max Schillings, eine Humoreske von Kuschneid, sowie Lieder von Edgar Isiel und Fritz Kirchner. Diese gediegene, reichhaltige und im besten Sinne populäre Zeitschrift kostet im Quartal (6 Nummern) nur K 1.80. Probenummern versendet kostenlos die Hofbuchhandlung von Moritz Perles in Wien I., Seilergasse 4.

Vermischtes.

Der Selbstmord in Russen. Eine sehr traurige Statistik ist die Aufzählung jener Unglücklichen, die im Zeitraume eines Jahres selbst Hand an sich gelegt. Kürzlich ist die Statistik der im Jahre 1904 in Wien verübten Selbstmorde erschienen. Darnach wurden in der Reichshauptstadt 998 Lebensmüde gezählt, 673 Männer und 325 Frauen; von diesen führten 340 Männer und 106 Frauen den Selbstmord aus, 227 Männer und 219 Frauen versuchten ihn blos. Im Jahre 1903 hat man in Wien 441 Selbstmorde gezählt — 365 bei Männern, 75 bei Frauen. Die Zahl der Selbstmorde bei Männern ist demgemäß gesunken, die bei Frauen erheblich gestiegen, eine Wahrnehmung, die nun seit mehreren Jahren schon gemacht wird.

Eine Herabsetzung der Hölle. Die "Mainzer Volkszeitung" berichtet: Die Hölle erfreut sich wachsender Beliebtheit. Jetzt hat die Geistlichkeit in Pirmasens gegen eine "Profanierung" der Hölle protestiert. Das kam nach dem "Fränkischen Advier" so: In der Pirmasenser Turnhalle sollte die erste allgemeine Redoute mit dem Motiv "Leben und Treiben in der Unterwelt" stattfinden. In letzter Stunde ließ nun beim Königlichen Bezirksamt ein Einspruch der vereinten Geistlichkeit ein, worin man in christlichen Kreisen an einer derartigen "Profanierung" der Hölle Anstoß nehme, besonders da in den Zeitungen zu einem "urködelen Höllenleben" eingeladen worden sei.

Die pumpende Welt. 120.000.000.000 Mark! Das sind die Staatschulden der "zivilisierten" Welt, die Schulden der Städte und anderer Gemeinwesen ungerechnet, die ebenfalls nach Milliarden gerechnet werden müssen. 120 Milliarden Mark ist mehr, als jemals in irgend einem Staate gemünzt wurde, und alle Münzen der Welt haben während des letzten Jahrhunderts nicht so viel Geld in Umlauf gesetzt. Es ist überhaupt nicht so viel gemünztes Geld in der Welt vorhanden, um die Gläubiger der Welt zu bezahlen, und selbst die gesamten Einnahmen der sechs europäischen Großmächte und der Vereinigten Staaten von Nordamerika würden nicht hinreichen, um die Staatschulden der Welt in zehn Jahren zu tilgen. Die Zinsen allein verschlingen alljährlich Milliarden und stellen eine Belastung von jährlich M. 2.50 auf jeden Kopf der auf der Erde lebenden Menschen dar.

Eine grauenvolle Bluttat. Aus Osen-Pest, 6. d., wird berichtet: Der 19jährige Josef Darmstädter kam heute nachts betrunken nach Hause. Als ihm sein Vater das Haustor öffnete, verließ er ihm einige Messerstiche. Daraufhin eilte der Vater blutüberströmt ins Vorzimmer um seinen Revolver und stach seinen Sohn mit zwei Schüssen nieder. Der junge Darmstädter blieb auf der Stelle tot liegen. Die Verwundungen seines Vaters sind unbedingt tödlich; er ringt im Spatiale mit dem Tode. Der Grund zu der Grausamkeit des Burschen soll ein häuslicher Konflikt gewesen sein, der schon seit langem zwischen Vater und Sohn bestand. Der junge Darmstädter war von seinem Vater verstoßen und aus dem Hause vertrieben worden. Wiewohl es dem Burschen in der letzten Zeit sehr schlecht ging, unterstützte ihn der Vater nicht.

Hinrichtung eines Anschuldigen. Aus Neu-York, 4. d., wird gemeldet: Gestern gestand ein Fabriksarbeiter namens Adolf Bloch, daß er eine Frau zu Allentown (Pennsylvania) ermordet habe. Vorher ist aber sein eigener Bruder unter der Beschuldigung, diesen Mord verübt zu haben, verurteilt und hingerichtet worden. Bloch, der weder lesen noch schreiben kann, wußte vom Prozeß gegen seinen Bruder und dessen Verurteilung nichts, bis man ihm davon erzählte. Als er dies hörte, geriet er in Raserei, stellte sich der Behörde und erklärte, er sei jetzt ein Doppelmörder. Der Bruder war ausschließlich auf Indizienbeweise verurteilt worden und starb mit der Beteuerung seiner Unschuld auf den Lippen.

General Stössel — ein Deutschenfeind. Über General Stössel macht ein Mitarbeiter des "Oststaat. Lloyd" sehr interessante Mitteilungen. Er berichtet, er habe versucht, in Nagasaki von General Stössel empfangen zu werden. Es sei ihm jedoch nicht gelungen. Dann fährt der Bericht fort: Offen gestanden, es ist mir trotz aller aufgewandten Mühe nicht unangenehm gewesen, daß es so gekommen ist, denn ich hörte am selben Tage noch von den Landsleuten, die als Angestellte einer deutschen Firma in Port Arthur einen großen Teil der Belagerung mitgemacht hatten, daß General Stössel ein armer Deutschenhasser ist. Das kommt bei Leuten, die im Auslande Karriere gemacht haben, wohl öfter vor; die deutsche Abstammung ist ihnen im Dienste nichtdeutscher Herren häufig unangenehm. Stössel hat sich in Port Arthur den Deutschen gegenüber gar nicht freundlich benommen; er verlangte z. B., wenn ihm einer ein Gesuch persönlich vorzutragen hatte, stets, daß dies russisch geschehe, selbst wenn der Betreffende nur kurze Zeit im Lande war und vom Russischen nur wenig verstand. Und dabei spricht er selbst natürlich vorzüglich deutsch! Lebriegen war General Stössel auch bei seinen Offizieren wenig beliebt; eine ganze Anzahl bedauerte uns Deutschen gegenüber offen, daß sie mit ihm zusammen heimfahren müßten; wäre gerade ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd dagekommen, so hätten sie vorgezogen, auf diesem Beflag zu reisen. Das Hauptverdienst an der Verteidigung Port Arthurs schreiben übrigens die russischen Offiziere nicht Stössel, sondern den Generälen Smirnow und Kondratschenko zu. Stössel habe allerdings das Verdienst einer eisernen, tyrannischen Energie, versicherten mit jene Offiziere, und diese sei dort ganz am Platze gewesen, aber es habe auch allerlei unliebsame Konflikte gegeben, an denen Stössel allein die Schuld getragen und die man in Zeiten gemeinsamer Not wohl besser vermieden hätte. So habe er einmal ein Verbot des Verkaufes von Likören und Spirituosen an Offiziere erlassen, während es doch gerade in Zeiten solch steigernder Aufregung ohne derartige Stärkungsmittel nicht wohl angehe. Andere Verbote, die er verkündigen ließ, seien einfach nicht befolgt worden, weil sie nicht durchzuführen waren. Diese Mitteilungen entbehren im Hinblick auf die Dekorierung Stössels mit dem preußischen Orden "pour le mérite" nicht eines pikanten Beigeschmackes.

Die gefährlichen Zeitungen. Von der "Bildungsfreundlichkeit" des russischen Beamtenums erzählen Petersburger Blätter folgende Füge aus Samara (an der mittleren Wolga): In ein entlegenes Dorf des Samaraschen Gouvernementes griff zufällig eine Zeitung. Sofort fanden sich des Lesens Kundige. Um sie sammelte sich ein großer Haufen. Man entblößte die Häupter und hörte mit der größten Aufmerksamkeit, was im vielzulden Ruhland vorgeht. Plötzlich kommt Seine Hochwohlgeborene der Herr Uliadnik (Kreisgendarm) herbeigesprengt. — "Eine Zeitung?"

schwabt er. — „Zu Befehl!“ antworteten mit schuldbewussten Mienen die Bauern. „Aber was ist denn Schlechtes dabei?“ Wir lesen ja nur gemeinsam.“ — „Es wird nicht gelesen! Ihr habt ja gar nicht das Recht, die Zeitung zu lesen!“ Die Obrigkeit beschlagnahmte das Blatt — es sollen die reaktionären „Moskowskaja Wjedomost“ gewesen sein — und sprengte davon, mit der Nagaila zurückdrohend. — Im Gouvernement Saratow soll, dem „Tscherni Krai“ zufolge, dasselbe passiert sein. In irgend einem Dorfe verhastete der Semtso-Ausseher einen Besekundigen, weil dieser für ein Abonnement auf eine Zeitung sammelte. Der Besekundige weigerte sich, ins „Loch“ zu gehen. Da erklärte der Ausseher den Bauern für einen Vaterlandsverräter.

Trauriger Ausgang einer Faschingsunterhaltung. Aus Erlach, 6. o., wird gemeldet: Gestern gegen 11 Uhr nachts war eine aus sechs Personen bestehende Gesellschaft, die bei einer Faschingsunterhaltung im benachbarten Haderswörth gewesen war, auf dem Heimwege nach Erlach begriffen. Auf dem über den Leithofluß führenden, ziemlich schmalen Stege stürzte plötzlich die sechsjährige Tochter des in der Gesellschaft befindlichen Herrn Schober, Meisters in der Erlacher Spinnerei, in den Fluss und verschwand spurlos in den Wellen. Der Vater des Kindes sprang sofort nach, geriet aber selbst in Lebensgefahr. Ein des Weges kommender Jäger sprang rasch in die Leitha und es gelang ihm, Schober ans Land zu bringen. Der Leithofluß, der infolge des letzten Regenweiteres große Wassermassen mit sich führt, wurde genau abgesucht, doch konnte die Leiche des verunglückten Kindes bisher nicht geborgen werden.

Der Aufenthalt in den Lüften. In einem Londoner Fachblatte erklärte Santos Dumont, daß er die Freude des verlängerten Aufenthaltes in den Lüften gelöst habe. Ein Luftballon habe bisher höchstens 36 Stunden in den Lüften verweilen können. Santos Dumont versichert nun an der Hand von technischen Aufzeichnungen, daß er mindestens einen Monat im Luftballon verbleiben könne, ohne den Schwierigkeiten zu begegnen, die Andree auf seiner Ballonfahrt zum Nordpol gehindert hätten. Er sieht voraus, daß der Besuch des Nordpoles nichts unmögliches sein wird und daß Luftrücker Divisionen in die Flucht treiben und Flotten bedrohen und er hofft, bereits im kommenden Sommer diesen weltumwälzenden Ueberungen auf dem Gebiete der Luftschiffahrt näherzutreten zu können.

Bei chronischen Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen hat sich Rohitscher „Styriaquelle“ als Gurgelwasser glänzend bewährt.

Verstorbene im Monate Februar 1905:

Julie Bramberger, 84 Jahre alt, f. f. Landesgerichtsratswitwe, Altersschwäche.
Rudolf Weber, 5 Monate alt, Nährinkind, Lebensschwäche.
Slavko Kastelic, 6 Tage alt, Krämerssohn, Lebensschwäche.
Anna Dračić, 84 Jahre alt, Private, Altersschwäche.
Ernst Urschitz, 17 Monate alt, Bahnarbeiterkind, Nachwuchs.

Im allgemeinen Krankenhaus:
Marie Srebnič, 50 Jahre alt, Bettlerin, Herzmuskelentartung.
Johann Korošček, 68 Jahre alt, Inwohner, Mastdarmkrebs.
Kunigunde Podgoršek, 66 Jahre alt, Ortsarme, Herzmuskelentartung.

Valentin Pušnik, 54 Jahre alt, Tagelöhner, Nierenentzündung.
Anton Koinik, 74 Jahre alt, Ortsarmer, Lungentuberkulose.
Alexander R. v. Herzfeld, 26 Jahre alt, Privatier, Lungentuberkulose.
Johana Brotarič, 76 Jahre alt, Inwohnerin, Herzmuskelentartung.
Johann Kompolsek, 25 Jahre alt, Knecht, Lungentuberkulose.
Johann Krasovček, 27 Jahre alt, Maschinist, Nierenentzündung.
Georg Lestkovšek, 64 Jahre alt, Inwohner, Herzmuskelentartung.
Theresia Stormann, 77 Jahre alt, Ortsarmer, Herzfehler.
Margaretha Ternovšek, 72 Jahre alt, Köchin, Lungenentzündung.

Ausweis

über die im Schlachthause der Stadt Cilli in der Woche vom 20. Februar bis inklusive 26. Februar 1905 vorgenommenen Schlachtungen, sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Menge der Schlachtungen								eingeführtes Fleisch in Kilogramm											
	Giers	Öfen	Sch.	Rindern	Räber	Schweine	Schafe	Ziegen	Hertel	Zimmer	Wildbein	Giers	Öfen	Sch.	Rindern	Räber	Schweine	Schafe	Ziegen	Wildbein
Bukšek Jakob	—	1	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Florianz Rudolf	—	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	13	—	—	—	—	—
Gojschek Anton	—	1	—	—	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Grenka Johann	5	—	—	—	2	2	—	—	—	—	—	—	238	—	46	17	—	—	—	—
Janžek Martin	—	—	1	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Karloschek Martin	—	2	—	1	1	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Koſčar Ludwig	—	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Lestoschek Jakob	2	1	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	13	11	—	—	—	—	—
Payer Samuel	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	214	—	—	—	—	—	—
Planinc Franz	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleštšek	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Pleteršek Anton	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Rebeuscheck Jos. f.	7	—	—	5	3	—	—	—	—	—	—	—	102	—	—	—	—	—	—	—
S. Šlak Franz	2	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Šutušnig Anton	2	—	—	3	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Škoberne Georg	4	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	42	15	—	—	—	—	—
Umel Rudolf	—	—	1	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bollgruber Franz	1	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	63	—	—	—	—	—
Woitsk	—	—	—	—	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	6	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Private	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	236	—	—	—	—	—	—
Summe	—	25	8	4	24	28	—	—	—	—	—	—	238	—	120	123	556	—	—	—

Muster auf Wunsch gratis und franko!

Die grösste Auswahl sämtlicher neuesten **Tuchwaren** zu billigsten Preisen nur bei
— ANT. ST. BREUER's — 10457
Erstem Reichenberger Privat-Tuchversandt-Geschäft
„Bohemia“ * Reichenberg o o o
Bahnhofstrasse Nr. 4.

Versandt nur an Private!

Strassenmeisterstelle

gelangt beim Bezirksausschusse Gonobitz zur Besetzung. Jahresgehalt K. 600.—. Die Bedingungen liegen in der Bezirksvertretungskanzlei in Gonobitz zur Einsicht auf.

Die Gesuche sind bis Ende März 1. J. beim Bezirksausschusse Gonobitz zu überreichen.

Bezirks-Ausschuss Gonobitz, am 4. März 1904.

Der Obmann-Stellvertreter:
Josef Pučnik o. p.

Ein heller

verwendet stets

Dr. Oetker's Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver

12 Heller. Millionenfach bewährte Rezepte gratis von den besten Geschäften.

Zu haben bei: Josef Matić, Joh. Fiedler in Cilli, Bahnhofgasse 7

Eine schöne

Wohnung

mit zwei Zimmern, Küche und Zugehör ist mit 15. April oder 1. Mai zu vermieten. Anfrage: Grüne Wiese, I. Stock.

10356



Fahrkarten- und Frachtscheine nach

Amerika

königl. belgische Postdampfer der Red Star Linie von Antwerpen direct nach

New-York und Philadelphia concess. von der hoh. k. österr. Regierung

Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die

7842

Red Star Linie in Wien, IV., Wiednergürtel 20, Julius Popper, Südbahnstrasse 2 in Innsbruck,

Karel Bebeš, Bahnhofstrasse 32.

Ueberall zu haben.

Kalodont

unentbehrliche Zahn-Creme,
erhält die Zähne rein, weiss und gesund.

10406

Brand bei einer Unterhaltung. Aus Köln, G. d., wird berichtet: In der verflossenen Nacht brach im Restaurant Conrads ein Feuer aus zu einer Stunde, als das Lokal mit Karnevalsgästen angefüllt war und die Musikkapelle zum Tanz aufspielte. Während die Menge nach den hinteren Restaurationsräumen flüchtete, stürzte ein Kronleuchter von der Decke herab. Es entstand eine Gasexplosion, die die ganzen Räume zu ebener Erde in Brand setzte. Zahlreiches Polizeiaufgebot konnte nur mit Mühe eine Panik verhindern und die unaufhaltsam nach der Brandstätte drängende Menge nur mit blauer Waffe zurückdrängen. Die Kölner Feuerwehr löschte nach mehrständiger eifriger Arbeit das Feuer, das große Verwüstungen anrichtete.

Neuer Pariser Schmuck lesen wir in einem von Karl Lahm verfassten illustrierten Artikel, den das soeben erschienene 6. Heft der Monatsausgabe von „Ueber Land und Meer“ enthält, folgendes: Die Preise, die für modernen Originalschmuck in Paris gefordert werden, sind ganz enorm; eine Brosche, deren materieller Wert 50 Franken nicht übersteigt, kostet beim Bijoutier der Rue de la Paix gar häufig einen Kassenschein mit drei Nullen. Und nicht nur Perlenketten, die „authentisch“ einst von Marie Antoinette getragen wurden, stehen in einer Preishöhe von 150.000 Franken; auch moderne Kollliers können solche Kapitalien erfordern; der Juwelier des art nouveau berechnet dabei seine Arbeit auf ein Drittel des Verkaufspreises. Es sind reiche Leute, diese Juweliere; sie interessieren sich nicht für den kleineren Artikel, der erst in der Masse etwas sich nur zu sehr in dem Teuersten, künstlerischen

bringt. Ihre Gäste rekrutieren sich aus den upperen, insbesondere aus den unzweifelhaften hierzu zu rechnenden Belles Otros denen finanzielle Verehrer Präsente zu machen vermögen wie etwa das bewußte Diamantentorsage, das die Kleinigkeit von eineinhalb Millionen kostet ... Die billige moderne Schmuckware kommt zum großen Teil aus Deutschland; dort gibt es, so in Mainz, Goldwarenfabriken, die speziell für die Republik in dem legalen Goldkarat und — es muß eingestanden werden — zuweilen nach den neuesten Arbeitssmustern der französischen Meister, sehr zu deren Ärger, Broschen, Gehänge, Ringe und Spangen nouvel art herstellen. Das Made in Germany, Fait en Allemagne spielt auch bei Marianne von Tag zu Tag eine größere Rolle. Das kommt daher, weil man sich am Rhein auch gern mit dem erst „en gros“ rentierenden Billigen und Kleinen abgibt, während man an der Seine und — etwas Größenwahn gefällt. Was dort zurzeit getragen wird, so auf diplomatischen Soireen oder in den Salons bourbonischer Duchesses, ist fast ausschließlich art nouveau; dem Familien-erbschmuck, den stets geschauten Brillantendiademen, den großen Perlengehängen, ist eine vollkommene Ruhezeit vergönnt. Ueberall die bunten Emaille-Agraffen, die mattgoldenen Ketten der neuen bizarren Formen. Das brachte auf den seit so sehr dekolletierten Toiletten der abendlichen Empfänge einige Abwechslung. Den größten Dienst aber leistet die moderne Kunst auf dem Straßentheater, wo die Gürtelspanne allein schon dem Geschmacke der Damen eine delicate Aufgabe stellt. Eine vielgenannte Pariser Comtesse amerikanischen Ursprungs soll eine, an Zahl nicht einmal große Sammlung moderner Gürtelspannen im Werte von weit über 100.000 Franken besitzen.

FRANZ JOSEF BITTERQUELLE 10416

„der eigentliche Repräsentant der Bitterwässer“. (V. mediz. Abteilung des Allgem. Krankenhauses, Wien.)

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Überlastung des Magens, durch Genuss mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:

Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung ausgesogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte

Verdauungs- und Blutreinigungsmittel, der

Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkraftig befundenen Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den Verdauungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen, reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenstühle meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine Anwendung anderen scharfen, ätzenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzuziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen, Übelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralterten) Magenleiden um so heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuholverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Bellemung, Kolikschmerzen, Herzklappen, Schlaflösigkeit, sowie Blutanhäufungen in Leber, Milz und Pfortaderhaupt (Hämorrhoidalleiden) werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Hageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftigung sind meist die Folge schlechter Verdauung, mangelhafter Blutbildung und eines trankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser Abstumpfung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaflosen Nächten, liegen oft solche Personen langsam dahin. Kräuter-Wein gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. Kräuter-Wein steigert den Appetit, befördert Verdauung und Ernährung, regt den Stoffwechsel an, beschleunigt die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankesbriefe beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1:50 und fl. 2: — in den Apotheken von Cilli, Bad Neuenahr, Wind.-Landsberg, Wind.-Heiligenstadt, Marburg, Littau, Gurkfeld, Raun, Raibach u. i. w., sowie in Steiermark und ganz Österreich-Ungarn in den Apotheken.

Auch werden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuter-Wein zu Originalpreisen nach allen Orten Österreich-Ungarns.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Modistengeschäfts-Eröffnung.

Hiermit bringe ich den geehrten P. T. Damen von Cilli und Umgebung zur Kenntnis, dass ich derzeit in der

Spitalgasse Nr. 10

ein **Modistengeschäft** eröffnet habe und empfehle mein reichsortiertes Lager in eleganten hochmodernen Damen-hüten zu den billigsten Preisen. Trauerhüte und Renovierungen rasch und billigst.

Hochachtungsvoll 10456

Louise Tschatoritsch, Modistin aus Wien.

Das Schaufenster befindet sich Hauptplatz 17.

Dasselbst wird auch ein Lehrfräulein u. ein Lehrmädchen aufgenommen.

Rasiermesser VOR unerreichter Güte und Schnittfähigkeit empfohlen.
Fritz Hammesfahr, Fabrik u. Versandhaus, Feche b. Solingen.
D. R. Nur bei mir G. M. zu haben.
Kronen-Diamant-Stahl M. 3:25. Kronen-Silber-Stahl M. 2:25. Partig zum Gebrauch mit Etui. Für jedes Stück wird garantiert. Strahlrahmen M. 1: — bis M. 1:80, Rasiereisen, Rasiertaschen à M. 5:50, Schärfmesser M. — 30, Rasiertasche M. — 25. Rasiert-Garnitur complet in f. Etui M. 8: —, Olabziehsteine f. Etui à M. 2:50 u. M. 5: —. Versand gegen Nachr. Katalog mit über 8000 Abbild. bitte zu verlangen franko u. umsonst.

Zl. 2272.

Kundmachung.

Am 30. Mai 1905 gelangen die Interessen der Tegetthof-Stiftung an sechs Invalide zur Verteilung.

Zum Stiftungsgegenstand sind berufen: Invalide oder ehemalige Soldaten des Mannschaftsstandes von tadellosem Kondutie, welche im Infanterie-Regimente Nr. 27 oder Nr. 87 oder in einem Jägerbataillon die Okkupation Bosniens im Jahre 1878 unter dem Kommando des Herrn Feldmarschall-Leutnants Karl von Tegetthof mitgemacht haben und hiebei verstümmelt oder erwerbsunfähig geworden sind.

Es können nur solche Bewerber berücksichtigt werden, die bei der Superarbitrierung als bürgerlich erwerbsunfähig klassifiziert wurden.

Die Gesuche wären bis spätestens Ende März 1. J. an das k. u. k. Ergänzungsbezirkskommando Nr. 87 in Cilli einzusenden.

Stadtamt Cilli, am 4. März 1905.

Der Bürgermeister:
Jul. Rakusch m. p.

„Le Griffon“

bestes französisches Zigarettenpapier.

Ueberall zu haben. 9295

Keil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Keil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich.

GEGEN GERINGE Monatszahlungen

Musik-Werke

Polyphone selbstspielende, sowie Drehinstrumente, alle Arten Zithern und Saiteninstrumenten, Violinen, Mandolinen etc.

Grammophone

garantiert echt, neueste Typen mit Trompetenarmen.

Automaten

mit Geldeinwurf

Phonographen

Meisterwerke der Feinmechanik, mit Hartgusswalzen, auch für eigene Aufnahmen!

Photographische Apparate

aus bekannte Marken, Goerz, Volgänder, Lloyd, Kodak etc., modernste Typen unter voller Garantie. Alle Bedarfsartikel

Goerz' Triäder-Binocles

Höchste Lichtstärke

Bial & Freund, Wien XIII/1

Illustr. Preisb. No. 651 über Musikwerke, gral. u. frel. Illustr. Preisb. No. 656 ab. photogr. Appar. auf Verlangen. Vertreter gesucht

Bei Durchführung aller bankmässigen Geschäfte bestens empfohlen: 10315

Bank- und Wechselhaus

Gegründet im Jahre 1856.

Ein- und Verkauf von Kapitals-Anlage- und anderen Wertpapieren zu besonderen Kursbegünstigungen.

Kanarienvogel
entflohen! 10458Zustandebringer wolle gegen gute Belohnung denselben abgeben:
Brunnengasse Nr. 8, I. Stock.

Kostplatz

für einen 3jäbr. Knaben gesucht.
Anträge an die Verwaltung dieses Bl.
10461

Damenschneiderin

empfiehlt sich den P. T. Danen zur Uebernahme aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten. Hochachtend

Fr. Hackl,
10459 Grazerstrasse 33. Parterre.

Ein junger solider eingezogener

Kommis

wird aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung des Richard Zisel in Ob. Pulsgau. Retourmarke verboten.
10454Pensionierter Gendarmerie-Wachtmeister 36 Jahre alt, kaufmännisch gebildet, der deutschen und der slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, gegenwärtig Gemeindesekretär, sucht seinen Posten zu ändern, würde auch anderen Dienst annehmen. Gefällige Anträge unter „Hermandad“ an die Verwaltung des Blattes.
10445

Stallauflösung halber wird ein fast neuer 10427

Kutschierwagen

verkauft. Zu besichtigen von 10 Uhr vormittags an. Näheres in der Verwaltung des Blattes.

Stockfisch
in fliessendem Wasser ausgewässert.
Bekannt bestes 10430Sauerkraut
und stets frische ungarische
Herrschafits-Butter
empfiehlt Josef Srimz, Grazerstrasse 27.

Husten Sie?

so nehmen Sie nur die unübertroffenen ärztlich empfohlenen Eberenz'schen

Gloria-
Brust-Caramellen
mit reinem Malzextrakt hergestellt.
Pakete zu 20 und 40 gNiederlage bei:
Johann Fiedler in Cilli,
Bahnhofgasse. 10011

Th. J. Plewa & Sohn

WIEN, I., Neuer Markt Nr. 13

Parterre und I. Stock

Gegründet im Jahre 1856.

Kursbegünstigungen.

Eine grosse schöne

Wohnung

Ringstrasse Nr. 8, I. Stock, bestehend aus 5 Zimmern, 2 Dienstbotenzimmern, Küche, Speisekammer, Boden- und Kelleranteil ist ab 1. Jänner 1905 zu vermieten. Anzufragen beim Hausadministrator der Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

Grundverkauf.

Schöne Realität an der Haltestelle Podplat der Grobelno-Rohitscher Bahn gelegen, hat zwei gemauerte, mit Ziegeln gedeckte Wohnhäuser, gemauerte und gewölbte mit Ziegeln gedeckte Stallungen, gemauerte mit Ziegeln gedeckte Mühle, zwei Harpen und Borstenviehstallungen. ist aus freier Hand zu verkaufen. — Ein Haus steht an der Bezirksstrasse I. Klasse, Pötschach-Rann, unmittelbar an der Haltestelle Podplat der Grobelno-Rohitscher Bahn und eignet sich vorzüglich für ein Gasthaus. — Die Realität weiss nach dem allgemeinen Kataster auf: Aecker 3 ha, Wiesen 4 ha, Gärten 1 a, Weiden 2 ha, Wald 6 ha und Banareal 8 a mit einem Reinertrag von 230-58 K. — Anträge sind zu richten an den Eigentümer

Johann Pečník
Viehhändler und Grandbesitzer in Vejsko
Post Hörberg. 10428

Der grösste Teil des Kaufschillings kann gegen Verzinsung liegen bleiben.

Ein schön möbliertes lichtes

Zimmer

wird vom 1. April zu mieten gesucht.
Anträge an die Verwaltung des Blattes.
10444

Eine Wohnung

bestehend aus zwei Zimmern, Küche samt Zugehör wird ab 1. Mai I. J. an eine ruhige Partei vermietet. Anzufragen „Mühlhof“ bei Frau Jo e fine Sima.

Elegant möbliertes
Zimmer

mit ganz separatem Eingange ist ab 1. oder 15. April zu vergeben. — Näheres im Gaswerke zu erfragen.

Wohnung

parterre, zwei Zimmer mit Zugehör allenfalls auch Geschäftsräum ist vom 1. April 1905 zu beziehen.
Anfrage: Grabengasse 3, I. Stock.
10446

In allen

kleineren und grösseren Ortschaften ganz Oesterreichs werden tüchtige Agenten, behufs Vertrieb eines allgemein gesuchten Export-Artikels gegen kleines Fixum und hoher Provision gesucht. — Zuschriften zu richten an: Alexander Klein, Exporteur, Budapest, Josefsring 16.

Schönes Haus

gut gebaut, samt Wirtshauskonzession und Maierhof, vis-à-vis der Kirche mitten im Markte gelegen mit dazu gehörigem Gemüse- und Obstgarten, auch etwas Hopfenfeld Wiesen, Viehplatz ist sogleich preiswürdig um 4500 fl. zu verkaufen. Dasselbe ist für einen Fleischhauer sehr geeignet. — Weitere Auskünfte erteilt Frau Marie Savinek, Frasslau. 10448

Cillier Turn-Verein

Einladung

zu der am Samstag den 11. März 1905 stattfindenden

Turner-Kneipe

Zeit: 1/2 9 Uhr abends.

Da diese Kneipe von besonderer Wichtigkeit ist, auch die erste Turner Kneipzeitung erscheint, so ist ein vollzähliges Erscheinen zu erhoffen.

Gut Heil!

Ad. Perissich
Kneipwart.

Süsses Heu und Pferdeheu

kaufst jedes Quantum zu guten Preisen

10455

KARL TEPPEL, Cilli.

Moriz Unger

Beeideter Sachverständiger im Maschinenfache
Eisenkonstruktionen - Werkstätte, Kunstsenschlosserei
und Maschindrahtgeflecht-Erzeugung

Grazerstrasse Nr. 47 CILLI Grazerstrasse Nr. 47

Besorgt die Nachaichung von Wagen und Gewichten, ferner werden auch Wagen und Gewichte erzeugt und fehlerhafte schnellstens repariert. Uebernimmt Maschinenreparaturen jeder Art. Defekte Nähmaschinen werden gegen renovierte umgetauscht und auch angekauft. Renovierte Nähmaschinen der verschiedensten Systeme sind zu billigsten Preisen am Lager. Weiters empfiehle ich mich zur Anfertigung von Wetterwehrapparaten des bewährtesten Systems, Brunnenpumpen und Wasserleitungsanlagen und übernimmt jede Art Eisenkonstruktion als eiserne Treib- und Glashäuser, Dachoberlichten, Fenster und Dachstühle aus Eisen. — Kunstsenschlosser-Arbeiten als Beschlagarbeiten auf Neubauten, Sparherde und Sparherdbestandteile, eiserne Türen, ornamentierte oder schlichte Altane, Grab-Altar- und Einfriedungsgitter, Gittertore, Fenster- und Füllungsgitter. — Eisennöbel aus gezogenen Röhren, u. zw. Betten, Tische, Waschtische, Nachtkästen, eiserne Garten- und Kaffeehausmöbel und Pavillons. — Aus Maschindrahtgeflecht hergestellte Hühnerhöfe, Haus- oder Parkeinfriedungen, Tore, Wurf- und Fenstergitter. — Blitzableitungsanlagen, sowie das Ausprobieren von schon bestehenden Blitzableitern etc. zur besten usd billigsten Ausführung. — Kostenvoranschläge oder Auskünfte sind gratis und franko.



FERNOLENDT-

Schuhwichse und Glanzcreme Nigrin

10452

sind die besten Putzmittel der Welt; geben den schönsten Glanz und erhalten das Leder dauerhaft.

Ueberall erhältlich.

Gegründet 1832.